Nr. 312. — 1857.

Kölnische Zeitung.

Dinstag, 10. November.

Verantwortl. Redacteur: Heinrich Kruse in Köln.
Verleger: Jos. DuMont in Köln.
Druck: M. DuMont-Schauberg, Breitestraße 70, 72.

Pränumerationspreis: in Köln 5 Thlr., in Preußen 6 Thlr., in übrigen Deutschland 7½ Thlr. jährlich.
Insertionsgebühr: 3 Sgr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Uebersicht.

Die Industrie-Ausstellungen der Zukunft. II.
Deutschland. Berlin (der Skandinavismus und Holstein; Prinz Friedrich Wilhelm; die Kopenhagen Conferenz; das Landes-Oekonomie-Collegium; Zweikampf; Pierß; die Donau-Fürsten-Commission; der rheinische Denkmals-Verein; Berichtigung). Fohlsang (die bayrischen Herrschaften). Stuttgart (Aerntefolgen; Eisenbahnen; Entschädigung). Tübingen (Universität). Darmstadt (Gehälter-Bezüglichkeiten; Hibergemeinde-Gesetzentwurf). Wien (Diplomatie in Konstantinopel; Kloster-Reform; militärische Untersuchung; holsteinische Sache; Fingerzeichen; Erläuterung zum Zeitungsstempel-Gesetze; zugestelltes Geschäftsbericht-Verein; Donaufischerei-Acte). Prag (Reichenberg-Pardubitzer Bahn).
Italien. (Das Burlesque in Rom.) Ancona (Münchenlinie). Neapel (die provisorische Polizei-Amnestie; der Tagliari).
Belgien. Brüssel (irgend liberale Ministerien).
Frankreich. Paris (Krone; die algerische Reise des Kaisers; der Boulevard des Prinzen Eugen; die Finanz-Krisis; Uebereinkunft zwischen Preußen, Oesterreich und England; Gefechen-Land; Rechnung Pascha; Adresse aus Macao; Fieber in Lissabon; Militärschule; Hof-Nachrichten; Handels- und Wechsel-Schau).
Spanien. Madrid (Programm des Ministeriums; Schwierigkeiten).
Großbritannien. London (die Bank von England; die Finanz-Krisis; Lord Canning; die Einverleibungs-Politik in Indien; Verbungen; General Wilson).
Schweden und Norwegen. Stockholm (die Reichsständische Verhandlungen; der König).
Rußland. Von der polnischen Grenze (Reisen in Ausland).
Türkei. (Fürst Stirbey.) Smyrna (Waffen-Einkäufe; die Regierung und die Consuln). Galacz (Telegraph).
Amerika. Montevideo (französische und englische Entschädigungs-Forderungen).
Vermischte, Locale, Handels- ꝛc. Nachrichten.

Die Industrie-Ausstellungen der Zukunft.

II.

☄ **Köln**, 9. November.

Wir möchten es nicht geradehin unterschreiben, wenn der „Schlußbericht" für London und Paris ausschließlich die Möglichkeit eindicket, Welt-Ausstellungen aufnehmen zu können. New-York ist allerdings nicht der geeignete Ort für eine Welt-Ausstellung, bei der doch, außer Nordamerica, vornehmlich das alte Europa in Betracht kommen muß; dieses wird schwerlich je in ausgedehntem Maßstabe zu einer solchen transoceanischen Industrie-Wanderung sich entschließen; die new-yorker sogenannte Welt-Ausstellung von 1853/54 ist übrigens vornehmlich an dem Humbug gescheitert, auf den es bei ihr fast ausschließlich abgesehen gewesen. München und Dublin hatten es aber von vorn herein nur auf beschränktere Ausstellungen abgesehen; die Idee zur ersteren war noch vor 1848 gefaßt und stets nur als das Seitenstück der berliner deutschen Industrie-Ausstellung von 1843 betrachtet worden. Die „Erfahrung" hat also noch keineswegs „entschieden", daß Welt-Ausstellungen nur in Paris und London „möglich" seien. Wir erinnern und vollkommen, zwischen der londoner und der pariser Ausstellung vielfach die Aeußerung gehört und gelesen zu haben, daß nur London als erste Handelsstadt der Welt und in Folge der Geo-Verbindungen Englands mit allen Welttheilen und Gegenden eine allgemeine Ausstellung haben könne!

A priori aber d. h. so lange nicht vollgültige Beweise das Gegentheil erhärtet haben, will es uns bedünken, daß der Wahrheit des Schlußberichtes-Orbes sogar eine wesentliche Bedingung dieser internationalen Manifestationen sei, wenn sie ihrem Zwecke ganz entsprechen sollen. Bei aller Leistungkeit, Raschheit und Wohlfeilheit der Verkehrsmittel ist es doch natürlich, daß das Ausstellungsland immer am stärksten vertreten ist. In London ist Haus England auf 13,667 Aussteller, deren 6861, in Jahre 1855 Frankreich auf 17,919 Aussteller deren 9337 geliefert. Die Betretung der anderen Länder nimmt durchschnittlich in dem Grade ab, als die Entfernung der letzteren von Ausstellungsorte zunimmt. Sollen also die Ausstellungen wirklich in ihre Aufnahmeorte ein vollständiges und getreues Gesammtbild der industriellen Lage Europa's bieten und alle Fortschritte zur Anschauung bringen, so muß nach einander den verschiedenen Großstaaten Europa's und den sie umgebenden kleineren Ländern die Gelegenheit zu einer vollständigen Vertretung geboten, d. h. der Industrie-Palast in ihre Mitte verlegt werden. Zu übersehen ist auch nicht, daß der erwähnende und besprochene Einfluß dieser Solennität am stärksten und am nachhaltigsten auf das Land selbst wirkt, wo die Ausstellung Statt findet; es liegt aber im Interesse der europäischen Industrie, als Gesammtheit angesehen, daß dieser Einfluß, in seiner stärksten Unmittelbarkeit, sich nach einander allen Staaten und Staatengruppen fühlbar mache und derart die Fortentwicklung eine allgemeine und (wenigstens relativ) gleiche werde.

Das scheint uns nur so mehr geboten und dürfte in der Ausführung um so weniger schwierig sein, wenn die sehr gute Idee des Prinzen Napoleon zur Ausführung gelangt, nach welcher die Ausstellungen künftighin ihrer Ausdehnung nach universel bleiben, aber ihrem Objecte nach spezielle sein sollten. Der „Schlußbericht" hebt nämlich mit Recht die räumlichen, die financiellen und andere Schwierigkeiten aller Art hervor, welche bisher die Organisation und das Studium der Ausstellungen in Folge ihres allumfassenden Charakters boten; daß diese Schwierigkeiten bei der fortschreitenden Weiterentwicklung der einzelnen Industrie-Zweige nur zunehmen können, leuchtet von selbst ein. Es wird daher eine Änderung der Ausstellungen nach den Objecten, welche sie hervorrufen hätten, in beispielsweise fünf Gruppen vorgeschlagen: 1) schöne Künste, die schon sehr gesondert sind; 2) Ackerbau und Rohstoffe; 3) Arbeits-Instrumente, deren Ausstellungen hier als die anderen Statt finden könnten, weil hier die Erfindungen und Fortschritte am häufigsten und raschesten vorkommen; 4) Industrie-Erzeugnisse; 5) Hauswirthschaft (economie domestique), welche Ausstellung ihres populären Charakters und Zweckes wegen permanent sein könnte. Nur in sehr großen Zwischenräumen, einmal alle fünfzig Jahre, sollte dann eine, auch der Gegenständen nach universelle Ausstellung die auf all en Gebieten der menschlichen Thätigkeit inzwischen gemachten Fortschritte in einem kolossalen Gesammtbilde zur Anschauung bringen.

Die Idee scheint uns um so richtiger, als sie dem Principe der Arbeits-Theilung entspricht, welches den mächtigsten Hebel unserer industriellen Fortentwicklung bildet. Indem die Ausstellungen sich extensiv beschränken, werden sie intensiv desto vollständiger sein und dem Publicum wie den Fachmännern desto reichlichere Gelegenheit bieten können, je einen einzelnen großen Industrie-Zweig in all seinen Einzelheiten gründlich studiren zu können. Gerade behufs aber dürfte es gut sein, jede dieser Ausstellungen — da das Ausstellungsland immer sich am stärksten betheiligt — je in jenem Lande zu veranstalten, das in dem betreffenden Zweige die hervorragendste Stellung einnimmt. Bei einer Ausstellung von Maschinen-Industrie und Maschinen-Arbeit z. B. wird gewiß in England, bei der eigentlichen Kunst-Industrie in Frankreich am meisten zu lernen sein; aus ähnlichen Gründen dürfte aber etwa eine Ausstellung von Ackerbau-Erzeugnissen und Rohstoffen in Oesterreich und mit der Zeit vielleicht gar in Rußland viel fruchtbringender als in Paris oder London sein.

Namentlich, da es sich darum handelt, die Industrie-Ausstellungen immer mehr zu einer Art von Weltmessen und nicht bloß zu belehrenden und unterhaltenden Schaustellen heraus zu bilden. Wir gelangen hiermit zu einem zweiten Hauptpuncte, den Prinz Napoleon beiläufig als Grundbedingung der künftigen Welt-Ausstellungen bezeichnet; wir meinen die Verpflichtung der Preis-Angabe. Wer die letzte Ausstellung mit einiger Aufmerksamkeit studirt hat, weiß hinlänglich, wie sehr das Urtheil oft durch die Masse eigentlicher Ausstellungsstücke irregeleitet wurde, die nur für die Geschicklichkeit und die Ausdauer ihrer Verfertiger, aber nicht für die praktische Zugänglichkeit der Producte zeugten, namentlich hatten Hebdwich die Franzosen über ihre ehrlicheren auswärtigen Concurrenten oft den Sieg davon getragen, und sie waren es daher auch, die sich am meisten gegen die Preis-Angabe sträubten. Prinz Napoleon verlangt, daß die eheliche Preis-Angabe unerläßlich für jedes Ausstellungs-Object sei, und hierin wird ihm wohl eine gesunde National-Oekonomie unbedingt beistimmen.

Doch die Durchführung dieses Beschlusses ihre Schwierigkeiten haben werde, verhehlt der „Schlußbericht" nicht. „Aber" — wird hinzugefügt — „dieser Fortschritt ist unerläßlich. Die Schwierigkeiten sind übrigens nicht unbesiegbar, und in keinem Falle darf man ihnen die Wahrheit opfern. Warum sollte man gerade im Handel und Verkehr, d. h. gerade da, wo Recht und Billigkeit sie am entschiedensten fordern, die Aufklärung unterdrücken? Alles, was ertönen ist, muß sich laut sagen lassen. Der Handel muß sich den Forderungen der Oeffentlichkeit fügen; ich achte ihn zu sehr, um die beleidigende Zumuthung zu hegen, daß er nur im Trüben gedeihen könne."

Größeren Widerspruch noch als die Verpflichtung zur Preis-Angabe dürfte bei den Industriellen ein dritter Reform-Antrag des Prinzen erregen: die völlige Unterdrückung der Berertheilungs-Juries und der Belohnungen. Die Idee ist in Deutschland schon vor einem Jahre angeregt und, irren wir nicht, namentlich im Bremer Handelsblatt mit Entschiedenheit vertreten worden. Wenn aber heute der Präsident der pariser Ausstellungs-Commission, welcher die beste Gelegenheit hatte, den ganzen Ausstellungs-Mechanismus gründlich zu studiren, und diese Gelegenheit auch eifrigst benutzt hat, sich offen und energisch über die Verkehrtheit der Geschworenen-Urtheile und Belohnungen ausspricht, weil sie bald nutzlos, wenn sie nur anerkannte Verdienste sanctionirten, bald ärgig oder ungerecht sind, wenn sie unvergleichbares vergleichen und auf unzureichende Elemente hin einen Ausspruch fällen: so erhält der Zweifel, welcher in den ökonomischen Kreisen schon lange über die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung laut geworden, eine schwerwiegende Bestätigung.

Die Irrthümer und Ungerechtigkeiten, welche die Juries beim besten und reinsten Willen zuweilen begehen, sind von den unbelohnten oder nichtbesonders belohnten Industriellen selbst während der letzten Ausstellungen oft und scharf genug hervorgehoben worden; der „Schlußbericht" weist in folgender Weise die Unvermeidlichkeit dieser Irrungen nach. Es bliebe nur die Frage: ob etwa die Geschworenen-Urtheile und Belohnungen so nothwendig zum Mechanismus der Ausstellungen gehören, wie vielfach angenommen wird, daß man sie trotz ihrer Schattenseiten behalten müsse. Prinz Napoleon spricht sich für ihre völlige Aufhebung aus, indem er unter Anderem bemerkt:

„Die Belohnungs-Juries sind das Erzeugniß eines zweifachen Moralvorurtheils: erstens des leider bei uns sehr verbreiteten Glaubens, daß die gewerblichen Fortschritte officiell angeregt und ermuthigt werden müssen; zweitens der falschen Idee, daß das Publicum bei seinen Einkäufen durch ein anderes Licht als das Licht seines eigenen Interesses erhellt werden müsse. — Der wahrhafte Beförderer und der competenteste Richter der gewerblichen Fortschritte ist der — Consument. Der Absatz ist die rechte Belohnung dieses Fortschrittes. Es ist ganz besonders in diesem Puncte, wo Voltaire's Wort: „Wer mehr Geist als irgend Jemand hat, das ist alle Welt!" seine volle Anwendung findet. ... Die Beschränkung einer jeden Ausstellung auf Einen großen Zweig der menschlichen Productions-Thätigkeit und die Verpflichtung zur ehrlichen Preis-Angabe dürften jedenfalls unerläßliche Vorbedingungen sein, wenn die Welt-Industrie-Ausstellungen, welche bisher mehr oder weniger bloße Schaustücke waren, eine tief eingreifende praktische Lebensthatsache und dadurch eine gesicherte Zukunft erlangen sollen; denn nur mittels jener Vorbedingungen können sie ihrem Doppelzwecke entsprechen; für das Publicum und die Fachmänner ein großes Museum zu bilden, wo dieselben von dem jemaligen Stande und den Fortschritten der Industrie ein anschauliches Bild erhalten, und zugleich als eine Art universellen Musterlagers dem heutigen Welthandel das zu leisten, was die Messen, auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe des Verkehrslebens waren.

Deutschland.

* **Berlin**, 8. Nov. Die heutige „Zeit" nimmt von der Erklärung der in Stockholm erschienenen Svenska Tidningen Anlaß, den schwedischen Pan-Skandinavismus zu besprechen. Sie bemerkt: „Der Skandinavismus hat über seine Zwecke und seine Mittel noch kein so bestimmtes Programm aufgestellt, er tritt bis jetzt in der politischen Entwicklung Europa's noch nicht als eine so dringende Frage auf, daß wir uns veranlaßt finden könnten, hier zu erörtern, ob Deutschland die Bewegung zu hemmen oder zu fördern hat. Indeß steht es von vorn herein außer allem Zweifel, daß die Haltung Deutschlands von entscheidendem Einflusse ist, wenn es sich um engeres Zusammenschließen der skandinavischen Elemente handelt." Sie hält nämlich dafür, das „Erstarken des Skandinaventhums" werde sowohl von England, wie von Rußland immer sehr ungern gesehen werden, und schließt dann: „Von den nächstgelegen Nachbarn Skandinaviens bleibt also nur das eine Deutschland, welches mit ruhigem, von keinem Interesse getrübtem Blicke die Bestrebungen der skandinavischen Völker gewähren lassen könnte, so lange sie nicht fremden Besitz oder fremdes Recht antasten. Germanenthum und Skandinaventhum sind durch manicherlei moralische und politische Interessen darauf hingewiesen, sich freundschaftlich die Hand zu reichen. Möge man in Stockholm wohl überlegen, ob es in Wahrheit ein politischer Vortheil ist, für den Beifall einer ultra-dänischen Faction den Groll des gesammten deutschen Volkes einzutauschen!"

Der Prinz Friedrich Wilhelm dürfte sich binnen Kurzem nach London begeben, um dem Geburtsfeste seiner erlauchten Braut beizuwohnen. Dem Vernehmen nach war es am königlichen englischen Hofe beabsichtigt worden, den Geburtstag der königlichen Prinzessin Victoria (21. Nov.) als hoher Braut in diesem Jahre besonders zu feiern. Es ist indessen davon Abstand genommen worden, mit Rücksicht auf den Umstand, daß Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. noch nicht bis zu gänzlicher Wiederherstellung genesen ist.

Nachdem nunmehr sämmtliche Zollpreußischen Regierungen ihre Theilnahme an der in Berlin zu eröffnenden Conferenz zur Vereinbarung von Normativ-Bestimmungen über die Papiergeld-Circulation officiell zugesagt haben, ist die Eröffnung der Conferenz gegen Ende dieses Monats zu erwarten. Zum diesseitigen Bevollmächtigten dürfte der Geheime Ober-Finanzrath Seydel ernannt werden, welcher Preußen schon bei dem im Januar d. J. in Wien abgeschlossenen deutschen Münzvertrage vertreten hat.

Der Chef des landwirthschaftlichen Ministeriums, v. Manteuffel II., hat den Geheimenrath Kette mit der Führung der Directions-Geschäfte des königlichen Landes-Oekonomie-Collegiums bis auf Weiteres beauftragt. Bekanntlich ist der bisherige Präsident, Herr v. Beckerdorff, auf sein dringenden Wunsch in den Ruhestand versetzt worden. Der Geheimerath Kette hat an sämmtliche Mitglieder des königlichen Landes-Oekonomie-Collegiums ein Schreiben erlassen, worin er dieselben ersucht, ihre bisherige eifrige Theilnahme dem besagten Collegium, in dessen Gange einstweilen keine Veränderungen Statt finden, auch fürder angedeihen zu lassen.

Der Allerdeste Zeitung wird geschrieben: „Einiges Aufsehen erregt hier die Verhaftung eines beim Kreisgerichte beschäftigten Assessors wegen Herausforderung zum Zweikampfe mit tödtlichen Waffen."

Der Privatschreiber Pierß, nominieller Verfasser der berüchtigten „Enthüllungen", wurde am Samstag in contumaciam wegen Unterschlagung zu vier Wochen Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte auf ein Jahr verurtheilt.

Der „Nord" tröstet sich damit, daß die Donau-Fürstenthümer, wenn auch nicht jetzt, doch künftig einmal einen neutralen unabhängigen Staat bilden werden. Nun, das haben wir nie bestritten. Es fällt uns nicht ein, den Vormund für unsere Enkel abgeben zu wollen.

† **Berlin**, 8. Nov. Die Versammlung des hiesigen rheinischen Hülfsvereins zur Förderung des Friedrich Wilhelm III. in Köln zu errichenden Denkmals trat heute um 12 Uhr zum zweiten Mal im Saale des Abgeordnetenhauses zusammen und war noch zahlreicher als die erste vor acht Tagen. Der stellvertretende Landgerichts-Präsident in Köln, Herr von Oppen, fungirte als zeitiger Präsident. In seiner Ansprache an die Versammlung bezeichnete er die Gründung des Vereins in Köln und des Hülfsvereins in Berlin besonders deßwegen als eine bedeutsame That, weil dadurch die Rheinländer mehr Preußen, aber auch die Preußen mehr Rheinländer würden. Die Rede legte somit ein besonderes Gewicht auf die Annäherung der Provinzen. Man schritt sodann durch schriftliche Stimm-Abgabe zur Wahl eines Verwaltungs-Rathes von neun Mitgliedern, und es reihen sich die Gewählten nach der von den Einzelnen erlangten Stimmenzahl folgendermaßen an einander: Ober-Tribunalsrath Bähner, D. Flemming, Geh. Ober-Regierungsrath D. Brüggemann, Privatdocent D. Sommerbrodt, Rechtsanwalt Dorn, Seehandlungs-Rathe Kamphausen, Kaufmann Dortmund, Ober-Tribunalsrath Prof. D. v. Daniels, Geh. Ober-Regierungsrath und Director im Cultus-Ministerium D. Joh. Schulze. — In einem der letzten Schreiben ist durch einen Schreibfehler Baron v. Werther statt v. Werner als der Name des betreffenden Unter-Staatssecretärs in Wien bezeichnet worden, mit welchem Graf Flemming die erwähnte Unterredung hatte.

☄ **Koblenz**, 3. Nov. Am gestrigen Abende zwischen 6 und 7 Uhr traf Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Baden, in Begleitung Höchstihres Gemahls, mit Courierpferden dahier zum Besuche ihrer erlauchten Frau Mutter ein. Um der vielgeliebten jungen Fürstin, welche einen großen Theil ihrer Jugendjahre in unserer Mitte verlebte, einen besonderen Beweis unserer Dankbarkeit zu geben, waren heute unsere Stadttrachten festlich beflaggt, und auch der nunmehr seiner gänzlichen Vollendung entgegengehende Louisenthurm, welcher auf der Anhöhe jenseit des Rheines fast dem Residenzschlosse gerade gegenüber so stattlich sich erhebt, war zu Ehren derselben, Höchstderen Namen er führt, auf das geschmackvollste sehr reich mit Laubgewinden ausgeschmückt.

†† **Stuttgart**, 5. Nov. Bei der heutigen Regulierung der Brodtaxe stellte sich ein Preis fest, wie wir ihn seit 1851 nur ein einziges Mal einen Monat lang gehabt haben: für 6 Pfund Brod 16—18 Kreuzer, je nach der Qualität. Diese wohlfeilen Preise, zu einem überaus reichen Herbste hinzukommend, verbreiten unter der Masse eine wieder auflebende frohe Stimmung, wie wir sie lange nicht gehabt. Der Herbstertrag, bei steigenden Preisen verkauft, macht wohl 12—16 Mill. Fl. aus. Unsere Finanzen, namentlich die der Staats-Eisenbahn, stehen vortrefflich, so zwar, daß ein für den Bau einer weiteren Bahnstrecke (Plochingen-Reutlingen) vermöglichtes Anlehen in Folge der Staats-Ueberschüsse von der Regierung unterlassen wird. Irgendwelchen beginnt eine bedeutende Geldfrage, die 17 Millionen nachträglicher Ablösungs-Entschädigung (darunter 7 Mill. für den Adel), die Presse und die Besitzer ehemals pflichtiger Güter sehr zu bewegen, da der Landtag, auf welchem die Frage zur Erledigung kommen soll, nahe vor der Thür steht. Der „Beobachter", Organ der fortgeschrittenen Partei, empfiehlt die Geschäftsführung aller Rechtsmittel und namentlich die Nachsuchung eines Informations-Verfahrens Seitens des Bundes durch ein wärtemberg-sches Gericht. Wir bezweifeln, ob diese Appellation von „schlecht Unterrichteten" an den „besser Unterrichteten" fruchten werde. Außer der demokratischen wird auch die liberale Partei und wahrscheinlich auch ein Theil der bäuerlichen Ministeriellen, gegen die Vorlage stimmen.

☄ **Tübingen**, 6. Nov. Das neu angekreterte Semester wird sich dadurch vor sonstigen auszeichnen, daß wir bis Weihnachten so ziemlich alle acht Tage eine Inaugural-rede zu hören bekommen werden, da ja der Senat um nicht weniger als sieben Mitglieder reicher geworden ist, welche sich durch Festreden den Eintritt in den Senat zu erwerben haben. Den Reigen hat gestern Professor Gesler durch einen Vortrag über das gegenwärtige Staatsrechtsfach eröffnet. — Von Vorlesungen allgemeineren Charakteres und Interesses ist hervorzuheben die Geschichte der französischen Revolution von Professor Duncker; Professor Köstlin, der Mitbelehrer an der Pischer'schen Aesthetik, hat ein zahlreiches Publicum für seine ästhetischen Vorlesungen, insbesondere über Göthe's Faust. — Von den akademischen Preisfragen, deren Lösungen heute, als am Geburtstage des Stifters dieser Preise, König Friedrich's I., publiciert worden sind, hatte die juristische Frage eine besondere Bedeutung durch ihre Beziehung auf die Geschichte der Gegenwart: sie verlangte eine Untersuchung, in wie fern nach dem heutigen deutschen Staatsrechte den Gerichten die Prüfung der Verfassungsmäßigkeit landesherrlicher Gesetze und Verordnungen zusteht. Bekanntlich hat in die hannoversche Regierung durch das Gesetz vom 7. Oct. 1855 aus Anlaß einer Entscheidung des Obergerichtes in Aurich verboten, die Verfassungsmäßigkeit und Rechtsgültigkeit einer königlichen Verordnung in den Kreis der richterlichen Prüfung und Entscheidung zu ziehen; und das hat wohl die Facultät veranlaßt, diese Frage vor das wissenschaftliche, resp. staatsrechtliche Forum zu ziehen und von hier aus erörtern zu lassen.

Darmstadt, 7. Nov. In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer verkündete der Präsident eine Vorlage des Ministeriums des Innern wegen Ausdehnung der Besoldungs-Erhöhung auf die Lehrer an den Gymnasien und Realschulen, welche einen Staats-Beitrag erhalten. Diese Verbesserung soll von dem Staate und den Gemeinden nach Verhältniß des gegenseitigen Beitrages zu den Schulen geleistet werden. — Auf der Tagesordnung befand sich die Berathung über den Gesetzentwurf, die Familien-Fideicommisse betreffend. Der Abgeordnete Wohnmann stellte den eventuellen Antrag: „den Gesetzentwurf für nicht anwendbar auf Rheinhessen zu erklären." Der Minister-Präsident von Dalwigk erklärte, wenn die Kammer diesem Antrage beistrete, würde wahrscheinlich das Gesetz ganz zurückgenommen werden. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Debatte über diesen Antrag auf heute vertagt und derselbe ist der heutigen Sitzung mit 30 gegen 12 Stimmen verworfen. Es wurde dann zur Berathung der einzelnen Artikel des Gesetzentwurfs übergegangen. (Fr. Z.)

☄ **Wien**, 7. Nov. Wie man erfahren hört, soll Herr v. Thouvenel nicht mit dem Abbrechen der diplomatischen Beziehungen zur Pforte, welche ein Einzelnen der französischen Flagge nach sich gezogen hätte, gedroht, sondern sich nur geweigert haben, mit Reschid Pascha zu verkehren. (So wird auch gleich nun berichtet.) Es ist schwer zu glauben

Der neue Don Quixote.

Von E. W. Hackländer.

(Forts. — S. Nr. 133, 275—288, 293—300, 302—311 d. Bl.)

XXVII. Carmen. Die Rosenuhr.

Nicht so freundlich, wie Den Lorenz, nahm der Schlaf das unglückliche Windspiel in seine Arme. Dieser flüchtete recht die Wahrheit des Sprichwortes, daß er in seiner Kindheit gelernt, daß ein gutes Gewissen nämlich ein sanftes Ruhekissen ist. Ach, es hatte seine guten Gewissen, und wenn er sich auch gewichen Mädchen wollte, er hatte vielleicht Mitwunden mit seiner Mitgabel verletzt, er mußte es sich doch gleich darauf sagen: Daß, daß, ich habe zu mörderlich zugeschlagen, ich habe Blut vergossen, ich bin ein niederträchtiger Todtschläger! In solchen Augenblicken war ihm das Weinen recht nahe, und so hat er, hier im Polizei-Arrestlocal Niemand sah, so ließ er, wahrlich seinen Thränen freien Lauf.

Nichts aber als gutes Mittel ist, um genaltigen Schmerz zu vertreiben, zu Curiere Nerven zu beruhigen, so fühlte sich unser Mitbruder Hundschreiber zu Gleichem, daß er seine kranken Augen Augen Schlafes lenne, worauf denn auch ihn der langersehnte Schlaf umfing. Aber es war nicht der Schlaf des Gerechten, des Hell und Gesund erquickt, es war ein unruhiger, oft unterbrochener Schlummer, voll schrecklicher Träume und seltsamer Bilder. Mehrmals sah er den Teufel in leibhaftiger Gestalt vor sich herum tanzen, die verhängnißvolle Rosenuhr in der Hand, und immer Nichten aber — a Schauder! — die Hexen eines Hexenkessels schwarzen Gelichters sind hinzugetreten, um unter Gelächter und Spottgesang, ein noch viel schrecklicheres Gebild durch seine Seele: er war in einem Kerker, wo unendlich heiße Feuer den Hofrath grelle eiserne Zinken auf dem Kopfe und zwischen Nasen eine andere schwarzen Fall, die ihm legend die Beiden gethan und die er zu erdrücken trachtete. Wenn er sie aber fast erreicht hatte, so sahe aus dem Boden heraus eine ungeheure Riesenfaust, hielt ihn zurück, und dazu hörte er eine seine Kinderstimme sagen — es war aber die Stimme seines Schutzgeistes —:

Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es fühlt wie du den Schmerz.

Es war eine furchtbare Nacht, und das unglückliche Windspiel wälzte sich stöhnend, ächzte und stöhnend auf der harten Bretsche umher.

Endlich dämmerte der mitleidige Tag herein, drang aber erst mit ungewissem Schein durch die fast vergitterten Fenster des Arrestlocals zu den armen Betrogenen, nachdem sich traurigen die ferien Menschen schon lange sehnen sahen sehnlichst erfreut.

Auch der Spanier hatte geträumt, und es war ein Traum, der ihn sanft erquickte. Nachdem er mit Leichtigkeit, natürlich im Traum, eine Menge Drachen und Riesen überwunden, hat sich ein Saal vor ihm auf, dessen Decke von weißen, mit Rosenkränzen umwundenen Säulen getragen war. Im Hintergrunde erdröhnen zwei Fidern, ausnahmsweise nicht langweilig, und ein wahres hengerisches Feuer belebrichte die schöne Dolores, die im reichen spanischen Costüme von einem vorgeilen Tyrone Power und mit zauberhaft süß klingenden Stimme sagte: „Ich bin der Belohnung ist verdiene, kommen an in eine Seele, Geliebter, zu theilen mit ihm das gewaltige Reich, welches mir mein Vater, der große Spanienbesieger, hinterlassen, und ich bin heute einem Ritter, einem großen maurischen Helden Versprechungen, der die ein kleinen Mann hinter dem Ohre, wo der Verlies nicht nicht verdienen sollte. Hierauf trat er wunderschönstes näher, umarmte die göttliche Dolores und küßte dabei gerichet in die Hände zweien Minister und maurischen Helden Sarabanzonos, der, hinter dem Throne auf einer Estrade stehend, die Hände [illegible] und [illegible] Tone, [illegible] Kränzen nicht.

Ja, der Spanier hatte ihn gehört, den verhängnißvollen Spruch, sehr Sylbe laut und deutlich. Darauf war leichtlich das Traumbild zerronnen, und als er gleich darauf aufwachte und ängstlich nach den eben gehörten Worten hatte, wacrn sie ihm wieder davon gefahren in alle Winden. Er schüttelte sein Haupt, und es betrübte ihn das eigentlich denn da er etwas auf Träume hielt, so war er mehr als je überzeugt, daß der Spruch des großen maurischen Weisen Sarabanzonos zur glücklichen Erreichung und Befreiung der unglücklichen Dolores das Meiste beitragen müßte.

Glücklicher Weise endlich ihn das Klirren der Riegel seinen finsteren Gedanken, beiten er nachzuhängen im Begriffe war. Es trat ein Polizeisoldat in das Gefängniß und weckte den Schläfer in der Ecke, der gestern Abend so lustig gesungen und dazeuf ruhig fortgeschnarcht hatte, wobei ihn derselbe heftig an der Schulter rüttelte und sagte: „Es kann jetzt nach Hause gehen, aber ich rathe Ihm, sich Er bei allen Mäthäus-Häusern ordnet zu kommen und geh Er direct zu Seinem Meister in die Boudique. Ich werde in einer Stunde kommen und nach Ihm sehen. Merke Er Sich auch für die Zukunft, daß es Ihm jedes Mal eine Nacht auf der Wache einträgt, wenn Er Sich am Abend besaufst und dann unhöfliche Leute mit Seinem Gebrüll aus dem Schlafe weckt. Jetzt geh Er — aber, Ihm: nach Hause.

Der Angeredete erhob sich schwerfällig von der Pritsche, kratzte sein Haar und schien sich zu besinnen, was denn eigentlich gestern und heute mit ihm vorgegangen sei. Als aber der Schlosser auf die eben beschriebenen Art seinen Gedächtnißs nachgeholfen, so er ein Gedicht, trat sich am Kinn und sprach mit einer rauhen, [illegible] Stimme. „Ich werde es mit merken, Herr Wacht, wieder aus direct zum Meister Schneider gehen; doch wird die Blaudoisterie nicht entgegen haben, wenn ich [illegible] einen Frühstückstrunk [illegible] und trinken.

Auf Er, was Er will, sagte der Wachtmeister, aber in einer Stunde sehe ich nach Ihm, und wenn Er nicht Ordnung bei der Radel ist, sondern einen Blauen macht, so wird Er ausgewiesen Verstanden?

Auch Windspiel war bei dem Klirren der eisernen Riegel aus seinem unruhigen Schlummer aufgeschreckt worden; er griff mit den Händen um sich her, und als er die hölgerne Bettsche mit den Fingern berührte, trat die ganze schreckliche Gegenwart wieder vor seine bedrängte Seele. Er blickte trostlos in den falben Lichtstraal, der von außen hereinwarm, und sprach seufzend vor sich hin: Der Tag des Gerichtes!

Als der lustige Schreiber das Local verlassen, wandte sich der Polizeilocal an den armen Familienvater, der stöhnend fest stählen, und sagte: „Er Gefangener kommt mit hinauf zum Herrn Polizei-Commissär. — Ich flehte fest, wie werden eine längere Bekanntschaft zusammen machen. Bei Ihm trifft das Sprichwort ein: Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. — Nun, nach Wasser ist er gerade nicht gegangen, aber . . .

Hier die ich, Herr Polizei-Wachtmeister, erwiderte der Mann mit den baumwollenen Hundschuhen, indem er aus dem tiefen Schlafe unterbrochen Weise sogleich ganz wollen Bewußtsein erwachte, auf seine Weise Prong, den Rock in die Taille zog und dann sich, als betrachte er aufmerksam seine Hanschuhe; in Wahrheit aber schielte er zu seinem Nachbar hinüber und schritt zu gleicher Zeit der Thür zu, wieder er Ihnen allen Hut, der vor an einem Nagel hing, zerfetzt zerrad langte, mit der Hanschuhe, wie um ihn zu säubern, bestäubte ihn sehr und dann mit einer tiefen Verbeugung zu den Zuschauern sagte: Meine Herren, ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen.

Ich habe schon oft davon gelesen, sonach nach einem Irrgewohnten Gefängnißwagen der kleine Kellner, welch sich [illegible] Gefängnißwagen der kleine Kellner, welch sich [illegible] Gefängnißwagen der kleine Kellner, welch sich [illegible]